

Anzeigen werden die Spalte ober dem Raum mit 20 Pfg. solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderer Anstalten und allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Retamen die Seite 60 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen. (Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten und allen Postämtern angenommen. Nummer 5388 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses. Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Köber, Verleger in Halle. Druck-Verband mit Berlin und Leipzig, Königsb.-Str. 176.

Nr. 29. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 4. Februar 1891.

Bestellungen

auf die Saale-Beitung für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unangefordert angenommen.

Die Expedition.

Graf Waldersee.

„Ich diene Seiner Majestät dem Kaiser und Könige als Soldat und bin ein Parteilichmann...“

einem Jahresfeste des „Bereins christlicher junger Männer“ beieingewohnt hat, daß er für die Begründung eines christlichen Vereins in Berlin namhafte Summen gezahlt hat, muß füglich seinem privaten Ernsten überlassen bleiben. Wir glauben mit einiger Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß Graf Waldersee der evangelischen Orthodoxie nicht näher steht, als Graf Moltke, und läßt man nur die Thatfachen festsetzen, so wird man dem Grafen Waldersee die volle Berechtigung zu jener Erklärung nicht abprechen dürfen: „Ich diene Seiner Majestät dem Kaiser und König als Soldat und bin kein Parteilichmann.“

Und dennoch bringt man heute den Rücktritt des Grafen mit innerpolitischen Erwägungen in Zusammenhang; man sagt sich: Herr Stöcker ist verabschiedet, Herr Hermès, der Konstitutionalpräsident Hegel geht, aber die Rückfälle des Oberhofpredigers Kögel hört man noch nichts Bestimmtes und nun scheidet, der für ein Protektor der „Postiven“ galt, Graf Waldersee. Es sieht fast so aus, als wollte der Kaiser mit nicht mißzuverehender Deutlichkeit die völlige Abkehr von den Bestrebungen der Orthodoxie vollziehen. Daß Graf Waldersee ein „Kriegstreiber“ ist, ist dem man durch den Mund des Generals v. Clausewitz die Leuten lesen müßte, das glaubt heute in Deutschland kein vernünftiger Mensch mehr; aber die Legende von seinen kirchlichen Patronatsgeschäften wirkt munter fort.

In der Thatsache des Rücktritts ist kann noch ein Zweifel gefaltet. Es scheint nach den neuesten Anhaltungen der „Allg. Ztg.“, daß in Graf Waldersee der Kaiser, die „Königliche“ lehnwärt, als wolle Graf Waldersee nicht, wie es zuerst hieß, ein Armeerecord überreichen, sondern nämlich aus dem Heeresdienste scheidet. Das münchener Blatt, nach welchem der Konflikt in den schlesischen Wäldern seinen Ausgangspunkt hat, behauptet, es handle sich um militärischen Ehrenwechsel, bevor, der namentlich auch die Stellung des Generalstabes betreffen würde. Auf ähnliche Dinge hatte kürzlich ein viel bemerkter Aufsatz des „Militär. Wochenbl.“ vorbereitet, in welchem ausgeführt wurde, in Zukunft werde man nicht mehr von der Theorie zur Praxis übergehen, sondern empirisch verfahren. Damit würde naturgemäß das Niveau der durch Moltke zu so gewaltigem Aufschwung gebrachten eigentlichen Kriegswissenschaften einigermaßen herabgedrückt und der Schwerpunkt vielleicht nach französischem Muster in das Kriegsministerium oder auch in das kaiserliche Militärkabinett verlegt werden. Wenn wir auch überzeugt sind, daß die Kriegswissenschaft der deutschen Armee auf ihrer alten Höhe erhalten bleibt, so würde doch schon die Vermutung, es könne der Generalstab etwas zurückgedrängt werden, im Volke eine gewisse Unsicherheit hervorrufen.

Doch auch dieses Bedenken einer Vermuthungsweltlichkeit wollen wir uns nicht begeben, so wenig wie wir auf die Dinge Rücksicht nehmen wollen, die sonst über das Verhältniß des Kaisers zu seinem Generalstabeschef von Gebirgsjägern und Wehrschützenträgern eifrig verbreitet werden. Das Scheiden des Grafen Waldersee aus dem Heeresdienst würden wir aufrichtig bedauern; man so reich unser Heer an tüchtigen Offizieren ist, so schwer sind doch wissenschaftlich gebildete Militärs zu finden. Schon der Rücktritt des Generals v. Verdy war ein großer Verlust und ungern sehen wir den Grafen Waldersee und den General v. Vesinsky ihm ins Privatleben folgen. Der jetzige Chef des Generalstabes ist vom Grafen Moltke als sein würdigster Schüler empfunden

worben. Der Rücktritt eines solchen Mannes ist ganz gewiß ein militärisches Ereignis ersten Ranges; daß er durch politische Erwägung diktiert worden ist, glauben wir bis auf weiteres nicht. Kaiser Wilhelm hat es nicht nötig, einen seiner fähigsten Offiziere zu entlassen, nur um zu beweisen, daß er von der Söderer nichts wissen will.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Febr. Se. Maj. der Kaiser hatte zu gestern Abend noch die Admirale Goltmann, Köster und Fargher, den Kapitän Sack sowie den Ober-Constructeur der kaiserlichen Marine, Geh. Admiralitätsrat Dietrich geladen. Prinz Heinrich war schon zur Mittagstafel zum Besuch erschienen und nahm auch an der Abendstafel theil. Heute vormittag hatte der Kaiser auf den Rücktritt zum Schloße von einer Spazierrfahrt eine Besprechung mit dem Staatssekretär Fignr. v. Marichall in dessen Wohnung. Der Kaiser hat der M. M. M. zufolge an seinem Geburtstag ein Kabinetsordre an den Prinzen Heinrich erlassen, in welcher er ihm seine Anerkennung für die bez. Marine getreuen Dienste ausweist und hervorhebt, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, ihn an diesem Tage zum Contradmiral zu ernennen, daß er aber auf den besonderen Wunsch des Prinzen, welcher zur Vervollständigung seiner Kenntnisse gern noch in seiner jetzigen Stellung verbleiben wollte, von dieser Beförderung Abstand nehmen wollte. Seine Stellung ist demnach durch den Minister des Innern in die preussische Staatsverwaltung eingetragt worden. Nach der Köln. Ztg. hat der Prinz am Sonnabend zum erstenmale einer Sitzung des Ministeriums des Innern beigewohnt. Der Minister folgte den Vorles. Die Sitzung dauerte 2 1/2 Stunden. — Der Prinz wird in der nächsten Zeit viermal wöchentlich den Sitzungen beiwohnen. Er soll nach dem Wunsche des Kaisers namentlich in die Grundzüge des Verfassungsrechts eingeweiht werden. Zwei vorzutragende Punkte, die Herren v. Sorn und v. Kriehling sind dem Prinzen zur Deutlichmachung beidergeordnet. — Bei einer Ausfahrt am Sonnabend nachmittag machte die Kaiserin in Begleitung des schwer erkrankten Prinzen August in Weiskirchen, Geheimrath D. Goltz am mer, in der königlichen städtischen Universitätsklinik einen Besuch.

ad. Berlin, 2. Febr. Nachdem Herr Crispin hat zurücktreten müssen, taucht hier von neuem das Gerücht von dem baldigen Rücktritt des Grafen Kaunitz auf. In den letzten politischen Kreisen wird daselbe indessen als durchaus kein handliches Angelegenheit. U. a. wird auch behauptet, Prinzler W. G. besitze die meisten Ansehigen des Reiches, die der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten. Demselben ist demnach als ein entscheidender Anhänger der Dreimächtepolitik für welche er vertheidigend eifrig eingetreten ist, in ihm würde die Wancinische Schule wieder zu ihrem Rechte kommen.

?? Berlin, 2. Febr. Sicherem Vernehmen steht in dem Auswärtigen Geschäft, das gewissenlose Agenten für Rechnung der brasilianischen Regierung auf dem Kontinent belegen, ein neuer Aufschwung zu befürchten. Dank dem unerhörten Propaganda, welchen General Jonica dort zum Programm erhoben hat, wurden ganze Districte an seine Kreaturen und Anhänger geworben, welche, und um diese Anhänger zu Geld zu machen, verkaufen diese ihre Anrechte für höhere Entlohnungen an europäische Agenten, welche sich verpflichten mußten, in einer festgesetzten Frist eine ausländische Anzahl von Aufstehern an Ort und Stelle zu schaffen. Demnachprechend mochten sich die Agenten anheischig, alle Auswärtigen unentgeltlich nach Rio de Janeiro zu schaffen, von wo aus die Regierung dann den Transport ins

Beiträge zur praktischen Gesundheitspflege.

Von Professor Dr. Erich Harnack.

XVII. Die Genußmittel des Menschen. (VII.) Die alkoholischen Getränke (Fort).

Man hat im Laufe der Zeiten sehr zahlreiche Methoden erfunden und ausgetübt, um aus mittelwässrigen oder schlechten Trauben gute oder doch trinkbare Weine zu erzeugen. Die meisten dieser Methoden laufen natürlich auf Schwindel und Betrug hinaus, nur wenige fallen nicht unter den Begriff der Weinverfälschung und sind durch die gesundheitspolizeilichen Behörden anerkannt und gestattet. Der Erlos eines Gutes, welches das Verfahren der Weinproduktion für das deutsche Reich regelt und das Erlaubte wie das Unerlaubte bezeichnet, wird vielfach noch als ein frommer Wunsch angesehen. Das Nahrungsmittelgesetz scheint in dieser Hinsicht nicht ganz ausreichend zu sein; jedenfalls nimmt das Verfahren der künstlichen Weinproduktion immer größere und größere Dimensionen an, jedoch enorme Quantitäten von Weinen in den Handel gebracht werden, zu deren Herstellung nicht ein Tropfen Traubenmost benutzt wurde. Allerdings scheint das Verfahren der Weinverfälschung schon ein recht ephemerisches Alter zu besitzen: bereits Plinius der Ältere sagt, daß man nur nach der Etiquette die Weine verkaufe, da die Lese bereits in der Reife gefälscht werde („eo vitre mores, ut nomina modo cellarum veniant, statim in laebus vindemiae adulteratur“). Es ist nicht ohne Interesse, etwas näher in dieses Verfahren der Weinverfälschung und -fälschung einzublicken; die Literatur über dieses Gegenstand ist namentlich in neuester Zeit ungemein angewachsen. Chemie und Hygiene haben überaus umfangreiche Arbeiten zur Erforschung der Nahrungs- und Genußmittel neuerdings angestellt, und gerade dem Weibere die physikalisch-chemischen Untersuchung der alkoholischen Getränke hat man dabei eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In ungenügender Umfange sind die verschiedenen Weinsorten einer quantitativen chemischen Analyse unterzogen worden, um die chemischen Charakteristika echter Weine festzustellen, aber der geborene Fälscher arbeitet der Analyse des Gemisches nach, d. h. sowie die letztere ein objectiv sicheres Merkmal zur Unterscheidung reiner und gefälschter Weine ergeben hat, nimmt der

Fälscher von Stund an bei der Herstellung seines Produktes darauf Rücksicht.

Als Methoden der Weinverbesserung betrachtet man das sogenannte Chaptalalkoholen und Gallfziren des Weines, die man nicht nur als zulässig, sondern sogar als ungemein segensreich ansieht, weil es dadurch immer möglich wird, trinkbare, angenehme und dabei billige Weine aus den sauren Trauben mittelwässriger oder schlechterer Jahrgänge resp. Jagen zu erzeugen. Diese Behandlung ist nun freilich nur unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen zutreffend; vor allem darf keine Verfälschung, wenn es unbeanstandet oder gar empfehlenswerth sein soll, nur den Zweck haben, den produktiven Naturweine zu verbessern und nicht zugleich die Quantität beliebig zu vermehren. Es kommt eben diese letztere Absicht zu leicht mit in Betracht. Außerdem muß gefordert werden, daß die künstlichen Zusätze, die man zum Most oder Weine macht, keine Schädlichkeit für die Gesundheit mit sich bringen können. Das Prinzip, auf dem das Verfahren beruht, ist etwa das folgende: im Traubenmost soll ein bestimmtes günstiges Verhältniß zwischen Säure und Zucker obwalten, welches eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, weil ansonsten der Wein zu sauer werden würde, um noch genießbar und dem Körper zuträglich zu sein. Um daher einen Most, in welchem die Säure allzu sehr vorwaltet, zu verbessern und trinkbaren Wein zu erzielen, bestimmt man den Säuregehalt und vermindert anderwärts mit Wasser den Traubenmost so weit, bis der Säuregehalt die gestattete Grenze nicht mehr überschreitet. Dann bestimmt man den Zuckergehalt, der jetzt durch die Verdünnung noch verringert worden ist, und fügt nun soviel reinen Zuckers hinzu, bis das geforderte Verhältniß erreicht ist. Wird a. B. der gesäubere Säuregehalt im Most 1% während das zulässige Maximum 0,6% beträgt, und wäre der Zuckergehalt = 12%, während man 20% begehrt, so vermindert man den Most mit Wasser nach der Proportion: 1,06 = 100 : 60, d. h. man setzt zu je 60 Theilen des Mostes 40 Theile Wasser. Nach der Verdünnung beträgt nun der Säuregehalt in der That nur 0,6%, aber der Zuckergehalt ist jetzt auf 7,2% gesunken, also auf je 100 Theile Flüssigkeit sind 12,8 Theile Zucker hinzuzufügen, um den Gehalt von 20% Zucker zu erreichen. Man leitet nun in gewöhnlicher Weise die Gärung ein. Ein

den Wein guter Jahrgänge und Jagen völlig gleich freies Getränk erhält man durch diese Vertheilung selbstverständlich nicht; denn andere die Güte des Weines wesentlich mit bedingende Stoffe lassen sich eben nicht so hinzufügen, der sauer geliebtenen Traube mangelt es auch an anderen Qualitäten und der Traubenmost ist dabei erheblich verdünnt worden, aber das Verfahren hat doch einen ganz bedeutenden Einfluß und liefert einen trinkbaren Wein aus mittelwässriger Traube. Das Verfahren darf auch als unschädlich bezeichnet werden, wenn wirklich, wie ich vorerwähnt, reine Zuder dazu verwendet wird. Genußlich wird der aus Kartoffelsäure hergestellte Traubenmost (sogenannter Schwärzender) benutzt, der zwar mit dem Zucker des Traubenmostes gemischt den Wein ist, aber sehr häufig nicht den erwünschten Grad der Reinheit besitzt. Der aus Kartoffelsäure durch Behandeln mit Schwefelsäure produzierte „Traubenmost“ des Handels enthält nicht selten 10—20% Fremdstoffe, nicht mit verträgliche Beimischungen, die auf diese Weise in den Wein gelangen. Im Stadium der Gärung, des Uebergangs zum Alkohol, entwickelt auch der beste einen etlichen Geruch. Es ist demnach in hygienischer Hinsicht von größter Wichtigkeit, daß der zur Weinverfälschung zu verwendende Zucker nur aus den zuverlässigsten Quellen bezogen werde. In dieser Hinsicht könnten wohl auf dem Wege der Geseßgebung noch genauere Bestimmungen erlassen werden. Ob es von Nutzen wäre, wenn das Geseß vorläufige, hospitalisirende Wein im Handel aus als solchen zu deklarieren, ist fraglich; jedenfalls würde der Weinhandel darunter sehr leiden und zahlreiche Millionen, die jetzt durch die wackelnden Namen weinwundersüchtiger Drie, durch die aus geduldeten Papier befestigten Etiquetten der Weinsorten erzeugt werden, verloren gehen.

Natürlich bestränkt sich das Verfahren der Weinverbesserung nicht immer nur auf den Zusatz von Zuckernachher; abgesehen vom Syden des Weines wird auch nicht selten die Abstumpfung übermäßiger Säure durch Pektin, Kalk, Soda usw. bewerkstelligt. Ebenso werden die billigeren Weinsorten vielfach „verfälscht“, mit Süßweinen, mit anderen Weinsorten, mit Spiritus usw. vermischt. Ungemein verbreitet ist das Verfahren des „Pottifizirens“, wobei eigentlich kein Traubenmost mehr benutzt wird. Die nach dem Reiten hinterbleibenden Trester werden nicht

Innere in die Hand nehmen soll. Das Hauptcentrum dieser verwerflichen Propaganda ist nach wie vor Paris, wo ein bekanntes Bankhaus deren Oberleitung übernimmt hat. Der Generalagent erhält für jeden Kopf, den er einschleusen läßt, eine hohe Prämie und hat dabei selbst keine geschäftlichen Interessen im Auge. Um die Behandlung der Angelegenheit bei der Ueberfahrt, um ihren ferneren Verlauf in Rio bestimmt er sich nach nicht. Die Mehrzahl der Damer wird in Antwerpen eingeschifft. Nachweiskräfte in ihrer Wohnung in Antwerpen unter der Leitung einer Regierung eine besonders unheimliche, so daß alle den hiesigen Gend in die Arme getrieben werden. In Rio werden sie bereits als weiße Sklaven den Fährtenführer, welche sie dort übernehmen, durch besondere Bewachung, geschützt. Die freie Wafler der Anstellung, welche die Agenten stets übergeben, wird ihnen niemals gestattet. Nachdem sie dort Wochen lang in den Vorreden der Isola de Flori kampirt haben, werden sie unter Polizeibefehl an ihren Bestimmungsort geführt, wo sie sich dann für den Rest ihres Lebens den härtesten Arbeiten unterziehen müssen. Jeder Appell an die Behörden, welche ihren Klagen prinzipiell kein Gehör schenken, bleibt fruitlos. Nur in den seltensten Fällen gelingt es ihnen, den hiesigen Behörden wieder zu gewinnen, indem sie sich als Dienstmädchen, besonders als Köchinnen, an den mit Europa verkehrenden Dampfern anwerben lassen. Nichtsdestoweniger aber behalten die Agenten, welche hier für die sklavereifachen Rekruten arbeiten, nach wie vor leiches Spiel, sobald es gilt, leidenschaftliche Gemüther auf den Leim zu locken. Unter allen Umständen wird man sich für das kommende Frühjahr alle Abmachungen der Presse zum Trost wieder auf bedeutende Auswanderer-Transporte nach Brasilien gesetzt machen müssen.

Der **„Münchener „Allg. Ztg.“** meldete man unterm 31. Jan. aus Berlin, in unterrichteten Kreisen glaube man, daß der Reichskanzler v. Caprivi demnach das Amt des preussischen Minister-Präsidenten an den Finanzminister D. Miquel abgeben werde. Legterer würde Finanzminister bleiben. Ferner bringt der **„Berl. Börsen-Z.“** heute die Mitteilung, daß die Stellung Miquel's eine Aenderung erfahren soll, welche dazu bestimmt sei, das diesem Staatsamte zufallende Maß von Einfluß und Verantwortung bestlicher zum Ausdruck zu bringen. Es sei davon die Rede, daß der Posten eines Vicekanzlers, welcher schon einmal für den jetzigen Oberkammerherrn Otto zu Stolberg-Berningerde geschaffen worden ist, erneuert und mit Herrn D. Miquel bezeugt werden soll. Dagegen erfährt die **„Nat.-Ztg.“** heute aus zuverlässiger Quelle, daß die obige Mitteilung der **„Münchener „Allg. Ztg.“** vollständig erfunden ist.

Der **„Samb. Korresp.“** erfährt aus zuverlässiger Quelle, Graf Walderssee trage bisher Bedenken, das Kommando des 9. Armeekorps zu übernehmen. Die Entscheidung werde im Laufe dieser Woche erfolgen. Schematisches werde der Absicht des Grafen Walderssee in einer Form erfolgen, welche beweis, daß derselbe sich im Gebden vom Kaiser trenne.

Am 9. Dezember 1890 veröffentlichte der **„Reichsanzeiger“** eine längere Ansprache an deren Schluß gefolgt war: Wie Herr v. Wissmann gleich nach seiner Ankunft in Sanftabar am 5. Dez. hierher telegraphirte, **„erwähre Emin Pascha die Arbeit von Stofes und mischte keine Beschl.“** Aus diesem Grunde hat Herr v. Wissmann Emin Pascha nach Sicherung der Expedition zurückzurufen. In demselben Artikel wurde ein Bericht Wissmanns vom 20. Aug. v. J. zitiert, in dem es hieß: **„Betreffs Tabora habe ich weder Stofes noch Emin Pascha Aufträge erteilt. Ich kenne diesen Dr. Stofes, und zu wissen, daß durchgreifende Maßnahmen dort nicht zu treffen sind, wenn man nicht eine den hiesigen Behörden und dem Häuptling Sili überlegene Macht hinter sich hat.“** Am 30. Dez. folgte ein ausführlicher Bericht Wissmanns und ein solcher von Mr. Stofes, beide angefüllt mit Klagen und Verdächtigungen Emin's, der nach dem **„Münchener Ztg.“** unterwegs sein sollte. Gestern sind nun dem Reichstage eine Reihe von Berichten Emin's zugegangen, deren letzter das Datum des 16. Okt. v. J. trägt, die also, wie man annehmen muß, sämtlich dem Reichskommissar v. Wissmann bei der Abfassung des Berichts vom 6. Dez. vorgelegen haben. Zunächst ergibt sich nun, daß Emin Tabora überhaupt

nicht besetzt hat, wie ihm vorgeordnet worden war, daß er (Bericht vom 19. Aug.) durch Trägerrangel gezwungen, „seinen ursprünglichen Absichten entgegen“, direkt nach Tabora marschirt war, daß er, da die Kräfte der Expedition nicht genügt, um Tabora zu besetzen, mit dem dortigen Wali einen Vertrag schloß und die deutsche Flagge hiesig. Dilemme Beträge entsprechend hat auch der stellvertretende Reichskommissar Dr. Schmidt den Vorkauf eines Gehalts (Emin v. J. 12. Juni v. J.) von 100000 Mk. für Emin Pascha hat den Befehl, wenn irgend möglich, in Tabora eine Station anzulegen. Der Vertrag ist sich das mit der Bekämpfung Wissmann's, weder Emin noch Stofes hätten einen solchen Auftrag gehabt? Stofes behauptet, Emin habe mit ihm gar nichts zu thun haben wollen. Emin schreibt aus Tabora (24. Aug.): **„Ich halte es für eine bringende Pflicht, sofort nach Usongo zu marschiren, um dort mit Stofes die nötigen Vereinbarungen zu treffen.“** Aber es kommt noch besser. Am 7. Sept. schreibt Reichskommissar Dr. Schmidt an Emin: **„Meine Wünsche gehen dahin, daß Dr. Excellenz die Anlage der Stationen in Tabora und Ubidji (Kuzama) und Mr. Stofes die Station am Viktoriassee übernimmt.“** Wissmann aber schreibt am 6. Dez. Emin solle nur die Station am Viktoriassee errichten, Stofes Tabora usw. besetzen. Wenn Emin den Bedingungen Stofes' nicht folgte, so giebt er die völlig zureichende Erklärung dafür in seinem Schreiben vom 8. Sept. Und dem Schreiben Emin's geht aus hervor, daß ihm gar keine Mitteilung über die Grenzregulirung, also auch nicht über den wichtigsten abgeschlossenen deutsch-englischen Vertrag zugekommen war. Nach alledem ist der Bericht Wissmann's und die schweren Vorwürfe, welche in demselben gegen Emin erhoben werden, völlig unerklärlich.

Bezüglich der strategischen Verwerthung der Insel Selgoland sind, wie die **„M. Z.“** mit Bestimmtheit melden kann, alle Entwürfe schon vorbereitet. Hauptsächlich liegen allerdings mehrere Pläne vor, welche augenblicklich näherer Prüfung unterliegen und; allem Anschein nach hat man es jedoch mit der Entscheidung, hieraus nicht eilig. Vorkauf werden die Parlaente damit nicht beschäftigt werden.

Die **„Voss. Ztg.“** macht auf die Denkwürdigkeit des verstorbenen Polizeidirektors Dr. Stieber aufmerksam, in denen sich interessante Mittheilungen finden über die Entschlung der Beziehungen der Regierung zu dem Wolff'schen Telegraphenbureau. Derselben datiren bis 1865 zurück, also bis zur Konfliktzeit des Ministeriums Bismarck. Es heißt in den Denkwürdigkeiten Stieber's:

Die Regierung habe längst die hervorragende Bedeutung der Telegraphen-Korrespondenz-Bureau für eine geschichte, am wenigsten bemerkbare Leitung der öffentlichen Meinung, durch die Form der Mittheilung einzelner Ereignisse, erkannt und deshalb, so weit als dies ohne Anstoß zu erregen, geschehen konnte, eine Monopolisirung der telegraphischen Leitungs-Korrespondenz in Preußen angestrebt. Zu diesem Zwecke veranlaßte sich die Regierung Bildung mit dem in Berlin errichteten Telegraphen-Bureau des Dr. Wolff, welches unter thätiger Mitwirkung des Ministeriums im Jahre 1865 in ein Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde, wobei ich die Regierung für die Zukunft einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Instituts sicherte.

Der Ministerpräsident Fürst Bismarck hatte den König selbst veranlaßt, in diese Angelegenheit durch folgenden an Dr. Wolff gerichteten Erlaß vom 4. März 1865 einzugehen: **„Ihren mit vorgelegten Pläne, durch eine Aktiengesellschaft Ihren telegraphischen Institute eine öffentliche Ausbeutung zu geben, wie dies eine englische Aktiengesellschaft (Meyer) zu thun im Begriffe steht, kann ich nur ganzem Beifall zollen, um mich nicht zu sehr freuen, wenn Sie auch eine patriottische Haltung einnehmen wie die Herren v. Dvornik und Magnus, welche sich mit Ihnen zu dem Ende in Gesellschaft vereinigen wollten. Es scheint mir sehr wichtig und notwendig, daß in Preußen ein dergleichen Institut freier werde, als dem englischen entgegenzusetzen zu können.“**

Die **„Münchener telegraphischen Nachrichten“** waren damals ebenfalls notwendig für die Uebernahme der Wolff'schen Telegraphenbureau's wie für die in dieselbe Zeit fallende Uebernahme der **„Nord. Allg. Ztg.“** dem bekanntlich bestand zu jener Zeit noch kein Heftungsmonopol, und das Abgeordnetenhaus hätte jede Bewilligung für solche Zwecke abgelehnt, kam doch in jener Zeit überhaupt ein Antikontingentsgesetz nicht zustande. Weiter wird noch auf die Uebernahme des Telegraphen-Bureau's, daß, als im Sommer 1867 Meyer die Genehmigung zur Ueber-

ziehung eines telegraphischen Zweigbureau's für Berlin und Frankfurt a. M. nachsuchte, ihm dieselbe verweigert wurde, da, als ein englisches Unternehmen seine Garantie für den preussischen Interessen entsprechende Behandlung des telegraphischen Zweigbureau's bieten konnte und dem protegirten Wolff'schen Bureau keine so mächtiger Konkurrent auf den Markt gelegt werden durfte.“

* Am Sonntag hatte der Reichskanzler in seinem Palast eine Konferenz mit Beroliner, welche fast Jahren sich mit kolonialen Angelegenheiten beschäftigt haben. Darnach soll auch Fürst Bismarck-Langenburg gewesen sein. Die **„Kreuzzt.“** bringt die Nachricht in Verbindung mit den für heute bevorstehenden Verhandlungen über den Kolonialetat im Reichstage.

* Am **„Reichsanzeiger“** werden heute die schon bekannten Ernennungen der Herren v. Deßlacher zum Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. v. Hoffe zum Staatssekretär des Reichsjustizministeriums, Dr. v. Kottenturm zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und des Ob. Legationsrats v. Goring zum Vortragenden Rath bei der Reichsregierung des Herrn v. Geyerd amtlich mitgeteilt.

* In Berlin trat gestern der Deutsche Landwirthschafts-Verein zusammen. Der landwirthschaftliche Minister, Graf v. Bodeker, begründete die Versammlung, der gab die Versicherung ab, daß die landwirthschaftlichen Interessen seinerzeit stets eine energische und rücksichtslose Vertretung finden werden. Die Interessen der Landwirthschaft würden, wie er versichern konnte, bei der Regierung stets auf das sorgfältigste und eingehendste erwogen und der Deutsche Landwirthschafts-Verein Grund zu bedauern und zu beklagen, wobei nicht ausgeschlossen sei, daß innere politische Verhältnisse von Einfluß sein können auf die Entscheidung der Regierung. Die Verhandlungen und die Beschlüsse des Deutschen Landwirthschafts-Vereins würden umhonor Ansicht auf Erfolg haben, je mehr sie — wie bisher — nicht bloß von einem einzelnen Standpunkte gefaßt werden, sondern unter Berücksichtigung der Gesamtergebnisse des Vaterlandes und der Auswirkung und Wirksamkeit der Gesamt-Verwaltung (Beifall). Zum ersten Vorsitzenden des Landwirthschafts-Vereins wurde Johann v. Kammerstein-Berlin einstimmig gewählt. Der Landwirthschafts-Verein trat sodann in die Verhandlung ein über den Entwurf der Handelsverträge im Jahre 1892. Abg. v. Below-Salferst eifert als Referent gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle. Fürst v. Tübingen als Korreferent tritt demselben darin bei. Herr v. Bodeker selbst spricht für Aufrechterhaltung der Zölle und der Weisheit gegenüber Ausland. Ferner sprachen namens der Provinz Schlesien Landrath a. D. v. Räder, Graf v. Lerchenfeld, Woiwode von den angeheueren Läm der großherzoglichen Gauen, v. Hübner-Serbed in Westfalen über die Macht der Agrar. Legterer trug nebenbei auch noch Aenderungen. Man dürfte nicht verargen, daß in Langen die großen Geldmächte aus dem Zentrum haben das Wort in der Hand haben, und deshalb die deutsche Landwirthschaft diesen zuleute nichts von ihren Rechten abgeben dürfen. Auch Deemann-Sittgen und v. Hartmann-Berlin ließen sich hören. Legterer meinte, Fundgebungen, wie sie seitens der Regierung auch hier in diesem Saale fast geworden, seien geeignet, die größte Verwundung zu verbreiten. Damit meinte der Herr offenbar die Erklärung des landwirthschaftlichen Ministers.

* Der Synodalrat, welcher von dem Evangelischen Oberkirchenrath als Mittinstanz den 1. Dec. in gemeinschaftlicher Sitzung einberufen ist, wird dem Vernehmen nach die Verhandlungen nach über einige Fragen bezüglich einer Verärterung der evangelischen Einwirkung der Kirche auf die christliche Jugend zu verhandeln haben. Veranlassung zu diesem Beratungskomitee haben die in Aussicht genommenen Aenderungen im Religionsgesetz betr. die Substanzordnung vom 1. Mai 1889 gegeben.

* Der Staatssekretär des Reichspostamts, Hr. v. Stephan, hat dem Vereine zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen auf die an den Bundesrath gerichtete Eingabe wegen Errichtung von Postkassen folgende Antwort zugehen lassen: **„Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am 11. Dez. 1890 beschloffen, die an ihn gerichtete Eingabe des Vereins... die verkehrsrechtliche Regelung des Postkassenwesens beider zu überlegen. Dem Verein theile ich dies unter dem ergebensten Bemerkten mit, daß**

Reinen und sonstigen Inertheilen des Weinleides mit Zuckerweine ausgelandt und auf's Neue gepreßt. Das giebt dann die zweiten und dritten Auflagen des Jahrganges, die von den Eingeweichten **„Nachweine“** genannt werden.

Für jedes Gebrauchen seines Produktes weiß der untreue Produzent Rath: er verarbeitet Fruchtsäuren, Weinleim, Schwefelsäure, Alkohol, Chlorin u. c., er benutzt zum Söhnen (Klären, Blännen) des Weines, zur Fällung der in suspendirten Fests- und Einweichtheilen nicht nur den Gyps, sondern auch Glycerin, Weim, Gelatine, Naphthalin, Eisenlösung usw. Die Blume des Weins wird künstlich durch ätherische Oele, Gewürze, Essenzen, künstliche Weingarben, Gewürzsalzen, Holländer- und Weinsäure erzeugt. Dieses Parfümiren der Weine hat heutzutage die weitestgehende Verbreitung gewonnen und kann wohl als eine der barbarischsten Manipulationen bezeichnet werden. Die Farbe der Rotweine wird durch Beibelberren, Karthagen, Mandelkerne, rothe Kunstfarbstoffe, Hollunderbeeren und sogenannter Zuckerkouleur erzeugt, neuerdings auch durch die schwarzen Malvenblätter, sowie durch Anilinfarbstoffe (Fuchsin u. c.), welche letzteren nicht selten giftig sind. Selbst Weizelsäure, Weizelsäure, Maun, Saffran, Kreide, gepulverte Anisfrüchtchen, Vorwürfe, aromatische Stoffe usw. finden Verwendung.

Die Krone von allen diesen Weinleidsmethoden gebührt aber unstreitig dem Verfahren der permanenten Weinbereitung, welches seiner Zeit laut unumwunden brieflich gefahrt wurde. Hierzu bedient man sich eines Gährungsweines, welches ein für allemal mit dem besten Material, das die Natur zu bieten vermag, angefüllt wird. Das erforderliche Material besteht aus Hefenhefen, Meißel, aus Hefeboden, Weidern, Eichen oder Kiefern. Letztere geschieht ähnlich wie bei der Schmelzoffenirung, um die Oberfläche, über welche sich die Flüssigkeit vertheilt, möglichst zu vergrößern, wodurch der chemische Prozeß energischer vor sich geht. Man kann nun immer wieder neue Auffüllungen machen, sogenannten Woff, d. h. im besten Falle Feinern- und Kartoffelruderweine mit allerlei Zusätzen hindurchlassen und unten fließt der fertige Wein ab! Der **„Woff“** wird nach bestimmten Rezepten zusammengesetzt, und zwar sind die immer wiederkehrenden Ingredienzien: Kartoffeln, Gerstenmalz, Rohrzucker, Hefe, Weinsäure, Weinsäure; ferner Hollunderblätter, Gerbsäure, Resinen, Curumi, Abkochungen von Schalen, Bogelbeeren, Malvenblättern, Weidenwurzel, Himbeerstern, Tamarinden-

Citronensäure usw. Außerdem werden Rosenblätter, Rauten oder Stiefeltriebe des Weinleides benutzt. Die erzeugten **„Weine“** kosten etwa 15 bis 20 Pf. pro Liter!

Die Hygiene hat, wie oben bereits bemerkt, die Methoden zum Nachweis der Weinverfälschungen ganz ungemein ausgebildet, aber auch die Fälscher arbeiten neuerdings mit weit größerem Raffinement und machen dem Chemiker die Arbeit oft sehr schwer. Die Feinheit der chemischen und physikalischen Methoden erreicht übrigens bei weitem nicht die Feinheit der menschlichen Zunge: es ist erstaunlich, bis zu welcher Vollkommenheit es geübte Weinmeister bringen können. Lediglich mit Hilfe des Geschmacks bestimmt der erfahrene Kenner Jahrgang, Sorte und Lage der ihm genau bekannten heimathlichen Weine.

Die Geseßgebung könnte vielleicht noch energischer gegen die schmachvollen Betrügereien auf dem Gebiete der Weinproduktion vorgehen; insbesondere sollten alle bekannt gewordenen Fälle schonungslos in der Presse mit Namenangabe veröffentlicht werden. Uebrigens werden rothe Weine häufiger gefälscht als weiße, doch sind die Verfälschungen bei jenem im allgemeinen leichter nachweisbar, weil gewisse Eigenschaften des echten und der unechten Farbstoffe verschieden sind.

Wir schließen die Betrachtung des Weines, indem wir noch einige Worte den einzelnen, durch besondere Modifikationen der Verfälschung sich auszeichnenden Weinarten widmen. Mit dem Namen **„Sekte“** (von vinum siccatum, getrockneter Wein) belegt man Weine, zu deren Darstellung der Traubenmost, der Most, durch Verdunnen konzentriert wird, sobald der Wein sich von dem gewöhnlichen durch größere Süßigkeit und meist auch durch höheren Alkoholgehalt unterscheidet. Da die Sekte auch haltbarer sind, so werden namentlich südländische Trauben zur Bereitung von Sekten verwendet, meist freilich zugleich mit Spiritus verschnitten. Den Sekten ganz ähnlich sind die Strohwine; nur findet hier die Konzentration des Saftes dadurch statt, daß die Trauben selbst an Strohwine ausgedreht und so an der Luft getrocknet werden. Auch findet man die Stengel der Trauben am Stroh ein und läßt die Hüllen bis zur Entbildung des Traubensaftes ab. In dieser Weise werden die ungarischen **„Festausdrücke“** (Strohweine, Weinsäure) gewonnen, nur benutzt man zu billigeren Sorten hauptsächlich Abkochungen von Rosinen. Unter **„Analese“** versteht man bekanntlich die Auswafl der

reifeften und süßesten Trauben oder selbst Weeren (Madelkerau) für die Weinbereitung; sie liefern stark, leicht und haltbare Weine und werden aus diesem Grunde besonders geschätzt. Man erhält so aus der ganzen Ernte selbst eines schlechten Jahrganges doch ein gewisses Quantum eines guten oder sogar ausgezeichneten Produktes. Freilich ist die Mühe und Arbeit groß, daher gute Auslesen nicht billig sein können. Von unseren Rheinweintrauben werden nur wenige Arten zur Herstellung von Sekten und Strohwine benutzt, da die Rheinweine an sich schon recht haltbar sind. Dagegen sind die Auslesen am Rhein ganz besonders hochgeschätzt, und man schneidet die Rebe weit hinaus, um womöglich wenigstens einen Theil der Trauben im Zustand der Vollreife oder gar der Geseßreife zu gewinnen.

Von den eigentlichen Rheinweinen (Weinen des Rheingebietes, der ausschließlich am rechten Rheinufer von Hochheim am Main bis nach Altmannshausen sich erstreckt) sind die Perlwin, die in ihren ersten Tagen und besten Jahrgängen fast nur auf die Tafeln der Fürsten und Könige kommen, das Trimbval von Sohl und die **„Steinberg“** und **„Mauenthal“**. Der letztere ist erst in der neueren Zeit an diesen Grenzplatz gerückt. In ihren vorzüglichsten Sorten sind diese Weine Preise von 30-50 Mk. pro Hektoliter, je selbst höher, und das in Witterunglichen Bezug kenntliche Schloß Koblenzberger beherbergt in seinen besten Weinen, die geradezu mit Gold ausgezogen und höchsten von einem Rothschild gekauft werden.

Als zweite Gewächse des Rheingebietes, in ihren besten Tagen und Jahrgängen den drei erstgenannten fast ebenbürtig, folgen dann der Wein vom **„Marobrunnen“**, vom **„Hädeheimer Berg“** und **„Hinterau“** und von der **„Hochheimer Dom“** bezaucht, letzterer eigentlich kein Rheinwein im strengsten Sinne, aber dem Rheine sehr nahe an der Mündung des Main gelegen und von vorzüglichem Rufe. Der Preis dieser Weine in ihren besten Sorten beträgt etwa 8 bis 25 Mk. pro Hektoliter und selbst darüber. Die höchste Bodenbeschaffenheit, die bei dem Bau der Traubengärten (Frankfurt a. M. - Gießen), einer der ältesten Deutschlands, bezaugt wurde, war an der Stelle, wo die Bahn die besten Lagen von Hochheim schneidet; ähnlich im Rheingau, wo die Bahn durch den Weinberg beim **„Marobrunnen“** hindurchführt. (Fortf. folgt.)

Betten. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) per Stand 18 M., 21 M., 30 M., 36 M., 45 M., 50 M., 60 M.

Bettfedern,

gute staubfreie Waare, per Pfund 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1½ M., 2 M., 2½ M., 3 M. etc.

Gebr. Fackenheim, Grosse Ulrichstrasse 13.

Compt.: „Grüner Hof“ **Wilh. Reupsch**, Halle a/S. Lager: Centralbahnhof mit Eisenverbindung.
 Fernsprecher Nr. 208. offeriert billigst:
Verblend- und Formsteine | Thonröhren und Thonwaren | Portland-Cement
 div. Fabrikate u. Farben. großes Lager stets vorräthig. Stettiner und andere Marken.

Zubrwerks-Verfeigerung.

Nachfolge Todes meines Mannes werde ich das an einem Fuhrwerkstisch gebräute Inventar, als: 7 Stück für die nächste Woche (Ackerer), 4 Zweipänner-Lack-, 1 Fleck- und 1 Kasten-Wagen, 1 Einpänner-Droschke, 3 Paar Arbeits- und Kutschschweine, 1 Ketsch, 4 Geläute - vorher Gloden -, 1 Paar Schellen-geläute, 2 Zweipänner- und 2 Einpänner-Pflüge (Sachses System), 3 Eagen, 1 Sädel- und 1 Fütter-Schneidemaschine, 6 Leder- und 4 Woll-beden, Futter u. l. w., auch eine Schweinefütterei, bestehend aus: 2 Ebern, 9 Eauen (Ackerbürger- und Dorfhirse-Näse) und 4 Käuferschweine, 9 tragende Fiegen und endlich ca. 70 Kubren Wienerland
Mittwoch den 4. Februar cr.
 früh 10 Uhr
 auf dem Grundstücke, Weimar, Wei-
 derer-Allee Nr. 21, antunsmäßig
 verkauft.
 Weimar, den 29. Januar 1891.
Marie Schachtschabel.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 4. Februar d. J.
 Nachmittag 2 Uhr
 findet in Niederöbblingen an der
 Gemarkung der meistbietende Verkauf von
 zwei schweren Gemeinde-Zuschublen
 statt, wozu Kaufschreiber eingeladen
 werden. Verammlung im Gemeinde-
 gasthose dableibt.
 Niederöbblingen, den 31./1. 1891.
 Der Gemeindevorstand
Thürmer.

Wegen Aufgabed. Sadeneeschäftes

Ausverkauf
Brillen u. Klemmer,
 mit feinsten mit besten Gläsern
 Gold-, Gold-Doppel-, Nickel-,
 Stahl-, Horn-, Schildpatt, Kunst-
 schauf von 1 Markt an.
Opern- und Reise-Gläser mit
 vorzüglichster optischer Wirkung.
Barometer, Thermometer u.
 in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Emil Heynert,
 Mechaniker und Optiker,
 67 Obere Leipzigerstraße 67.
 Reparaturen schnell u. gut.

Feuerfichere

eiserne Geldschränke,
 gebrauchte, aber tadellos und fast wie
 neu, stehen sehr billig zum Verkauf.
 Gehl. Dierken unter 198 F. an die
 Creditbank dieser Zeitung.

Wiiger-Masulatur

kaufst jeden Posten gegen bar
 M. Oeschmann, Antiquar, an Ulrichstr. 47.

M. Resch

Mahlschneidmahlwerk
 empfiehlt in Singen-
 mahlschneidmahlwerk, 6 Jahre Gar.
 70-75. 4 Zwickel p. Woche 2.4

Grosse Betten 12M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen)
 mit gereinigten neuen Federn
 6. Gult, Unifig, Berlin, Bräutigam, 45. p.
 Preisgarantie gratis und franco.
 Viele Anerkennungs-schreiben.

Zur Frühjahrs-Anpflanzung

empfehle ich aus meinen Baumkulturen
 große Sorten von Waldbäumen,
 sowie Ahorn, Linden, Katalpaen,
 Ulmen, Platanen, Magnen, Eichen,
 Fichten; auch Birnen, Weisel,
 Pflaumen, Apfelfeulbäume und
 Edelkastanien hat zu zeitgemäßen
 Preisen zu verkaufen.
C. Drechkopf,
 Eichenha bei Eichen i. Anhalt.

Ginstan

von Lumpen, Strohdach, Papier, Eisen,
 Metallen, neuen Zuschuitten zu bekannt
 hohen Preisen.
A. Rebusch, Gr. Braubrunn 2.

Cöllme.

Sonntag den Großer Mastenball,
 8. Februar
 wozu ergebenst einladet
 Der Festverein.
 Masten sind vorher im Lokal zu haben.

Ball-
Karneval-Strümpfe
 zu billigsten festen Preisen bei
Otto Pincoffs & Co.,
 12 Große Ulrichstraße 12.

Mastenerleib-Institut.
 Das Mastenerleib-Institut von Söfmer befindet sich Kleine
 Mansstraße 14, 1 Treppe, und hält sich Privatn, Vereinen sowie Wirthen
 bestens empfohlen.

Wichtig für Hausfrauen.

Die Wollwarenfabrik von Bernh. Curt Pechstein, Mühl-
 hausen i. Th., fertigt aus Schafwolle, alten gestricnen und anderen
 Wollfäden und Abfällen haltbare und gediegene Kleiderstoffe
 in den modernsten Mustern bei billiger Preisstellung und sönlicher Bedienung.
 Aufnahme und Muster bei **Heinr. Nauc, Halle a. S., Wilhelmstraße 17.**

Zuntz
Java-Kaffee
 à 1,90, 1,90, 2,00 das Pfd.
 in den bestlichen feinen Qualitäten zu haben bei **Fr. David Söhne,**
 Geilstraße, Markt 19 und Wühlweg u. Wühlweg-Ed. **Jul. Otto**
Kopf, Sophienstraße 11, G. Große Nacht, Leipzigerstraße 107,
A. Steinbach, Adler-Drogerie.

Wichtig für Mütter und Magenleidende!

Gerlach's Kindernähr-Zwieback.
 Verleibt von **G. A. Gerlach, Bad Köstritz, Neuh.**
 Durch Prof. Dr. Schweifinger-Dresden chemisch untersucht und von vielen
 Ärzten als das beste und bewährteste Nahrungsmittel für Kinder und
 Decubalescenten empfohlen. à Paket 30 Pfg.
 Für Halle und Umgegend nur echt zu haben bei
Paul Evers, Gr. Ulrichstraße 50.

Von Donnerstag den 5. d. Mts. ab
 steht ein großer Transport
Bayrischer Zugochsen
 preiswerth bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann,
 Halle a. S., Marienstraße 1a.

Von Donnerstag den 5. Februar steht
 ein großer Transport
Prima bayerische Zugochsen,
 sowie Prima hochtragende und
 frischmilchende Kühe mit Kälbern
 preiswerth zum Verkauf.

Moritz Schloss, Halle a. S.,
 Königstraße 23.

Von Freitag den
 6. Februar cr. ab steht
 ein großer Transport
Prima Bayerischer Zug-Ochsen
 sehr preiswerth bei mir zum Verkauf.

Halle a. S. Joseph Frank,
 Merseburgerstraße 9a.

Wollene Schlafdecken, Reisedecken, Steppdecken, Daunendecken und Pferddecken
 empfiehlt in reicher Auswahl

H. C. Weddy-Poenicke.

Für den Inzeratenfall verantwortlich: W. König in Halle.

Zur bevorstehenden
Confirmation
 made ich auf mein reichhaltiges Lager in
schwarzen und colorierten Stoffen
 glatt und auch gemustert, bei billigster Preisstellung
 anzufragen.
D. Heller, Gr. Ulrichstr.
 Nr. 61.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Haupt-Agentur Halle (Saale) **Wilh. Rasch, Schwetschkestrasse 1.**

- * **Blitzähren,**
- * Frische, Zanderpapier, Farrenkraut, Venetianer und alle
- * anderen Feuerwerkstoffe liefert billig die phrotechnische
- * **Fabrik Grosse & Lieber, Ederleben (Selme), Probuz**
- * **Sachsen. Preislisten gratis und postfrei.**



Die Dampf-Chocoladen-, Zuckerwaren- und
 Honigkuchen-Fabrik von

Bernh. Most, Halle a. S.,

welche mit den neuesten maschinellen Einrichtungen ausgestattet ist,
 empfiehlt ihre wegen Güte, Ausbeuteigkeit und Billigkeit anerkannten
 vorzüglichsten Fabrikate in

Chocoladen nach Vorchrift des Verbandes
 deutscher Chocoladenfabrikanten,
Puder-Cacao, wie und in Bäckern, garantiert rein, leicht löslich,
 von hohem Nährwerth und ärztlich empfohlen für Kranke und Decu-
 balescenten, sowie

Zuckerwaren in allen erdenklichen
 Arten.
Bonbons, F. Dessert- und Schaumsachen.
Honigkuchen in allen gangbaren Sorten, mit hohem Rabatt.

Glycerin = Bonbons!

Als außerordentlich linderndes und wirksames Mittel gegen Catarrhe
 der Athmungs-Organen, sowie Magenleiden leichteren Grades,
 Verdauungsbeschwerden, Blähungen etc. empf. die von mir fabricirten

Glycerin-Bonbons.
 Diese von Autoritäten der Medizin untersucht und begutachteten
 Bonbons bieten als rasch helfendes Mittel in feinstem Gussballt schen.
Bernh. Most, Halle a. S.,
 Dampf-Chocoladen, Zuckerwaren- und Honigkuchen-Fabrik.

Mädchen-Pensionat in Thüringen

von Frau Pastor Stark in Steudnitz bei Dornburg a/S.
 Eigenes Haus, großer Garten. - Weiblich seit 10 Jahren.
 Empf. d. Eltern v. Pensionärinnen. Preis 500 Mkt.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18910204017/fragment/page=0004

